

Roald Dahl: William und Mary

Eine Zusammenfassung von Sabine Zelger

In dieser kurzen Geschichte geht es um ein skurriles medizinisches Experiment, um ungleiche Beziehungsverhältnisse in der Ehe, um Fragen der Entscheidungsverantwortung und vor allem um Macht. Erzählt wird die Story äußerst spannungsreich, indem Erwartungen aufgebaut werden und überraschende Wendungen zum Einsatz kommen. Die titelgebenden Eheleute, Mrs. und Mr. Pearl, stehen im Zentrum der Handlung, wobei die Erzählung mit der Eröffnung von Williams Testament einsetzt. Mary erhält dort vom Anwalt einen Brief ihres Gatten, den sie nach verschiedenen Vorahnungen schließlich öffnet und liest. Bereits in ihren Überlegungen wird die dominante, besserwisserische Haltung von William deutlich, der seiner Frau zeitlebens ein glückloses Dasein aufgezwungen hat. Untermuert wird diese Einschätzung auch im Brief, der den Hauptteil der Erzählung einnimmt. In kühlem Ton, durchsetzt mit didaktischen Überlegungen, berichtet William von der letzten Zeit seiner unheilbaren Krankheit und dem Vorschlag des befreundeten Arztes, dem er schließlich zugestimmt habe. Nach und nach führt er aus, wie ihn Dr. Landy langsam davon überzeugt habe, sein Gehirn in Verbindung mit einem Auge nach seinem Herztod weiterleben zu lassen. Auch wenn William in diesem Zustand nicht handlungsfähig sei und sich nicht mehr ausdrücken könne, sei er wahrscheinlich bei Bewusstsein und könne sogar noch sehen, und das wahrscheinlich einige hundert Jahre lang. Neben Anordnungen, wie sich Mary nach seinem Tod zu verhalten habe – Fernseh-, Alkohol-, Nikotinverzicht, Gartenpflege u.a. – empfiehlt er ihr auch, sich an diesem Tag der Testamentseröffnung mit dem Arzt in Verbindung zu setzen. Die neue Freiheit, die sie soeben zu genießen begonnen hat – sie hat sich einen großen Fernsehapparat angeschafft und zu rauchen begonnen –, scheint in Gefahr zu sein. Doch dann kehren sich die Machtverhältnisse um. Mary fährt ins Krankenhaus und begutachtet das Ergebnis des geglückten Experiments. Im Unterschied zum Arzt nimmt sie die Teile in der Schale, „etwa von der Größe einer Waschschüssel“, nicht als „es“ wahr, sondern als Person. Sie beharrt darauf, von „ihm“ zu sprechen, unterhält sich mit „ihm“ und nebelt das Auge mit Zigarettenrauch ein, worauf es aufblitzt und sich die Pupille wütend zusammenzieht. Zum ersten Mal hat auch Dr. Landy Bedenken, der sich darüber wundert, dass Mary über den reduzierten Zustand ihres Mannes so glücklich ist. Er wäre nicht froh darüber, wenn er seiner Frau in einem solchen Zustand gegenüberstehen müsste. So bleibt auch offen, ob Marys Wunsch erfüllt wird, ihren Mann mit nach Hause zu nehmen. Ihre letzten Worte, mit denen die Geschichte schließt, lassen jedenfalls für William nichts Gutes erahnen: „Ist er nicht entzückend? Ich kann es gar nicht erwarten, bis ich ihn mitnehmen darf.“

Dahl, Roald (2011): William und Mary. In: Küsschen, Küsschen! Elf ungewöhnliche Geschichten. Übertr. v. Wolfheinrich von der Mülbe. Reinbek bei Hamburg, 22–58.